

des 17. Jahrhunderts erloschenen hessischen Adelsgeschlechte dieses Namens auf Bezugesdorf, das er im Jahre 1653 der Familie von Löwenstein abkaufte, und zwar einen solchen über die Salzquellen zu Schmalfalden (betrifft deren Ausnutzung durch Errichtung einer Saline), einen zweiten über Abhaltung eines Viehmarktes in Kassel und endlich einen dritten über die Anrichtung einer oder zweier allgemeinen Jahrmessen daselbst. Das Jahr, aus welchem diese Aufzeichnungen des Johann Heinrich Hund, die wohl völlig privaten Charakters sind, stammen, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, doch steht fest, daß sie nicht allzulange nach dem Jahre 1645 zu Papier gebracht sein müssen, da dieses Jahr in dem zweiten Aufsatze erwähnt wird. Wir gelangen mithin aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit Landgraf Wilhelm's VI.

An der Spitze seiner Ausführungen, zu denen er sich wohl kaum veranlaßt gesehen habe würde, ohne daß die behandelten Fragen damals im Vorbergrunde der Erörterung gestanden hätten, stellte er den Satz: die Einführung der regelmäßig wiederkehrenden Messen könne unfehlbar ein stattliches eintragen, wenn es in Schwang gebracht werden möchte. Dann beleuchtete er die Gründe, die etwa dagegen sprechen könnten. Als solche führt er deren vier an:

1. Die Lage der Stadt Kassel wäre dafür nicht günstig genug, 2. es wären in Kassel nicht so reiche Kaufleute wie an anderen Orten, es mangle demnach 3. an dem bei solchen allgemeinen Messen nöthigen und unentbehrlichen „Wechsel“, und 4. sei ein zu großer Widerstand von Seiten der Stadt Frankfurt zu befürchten.

Gegenüber der ersten Einwendung sagt er: Kassel ist besser gelegen als Nürnberg, Leipzig, Erfurt und etliche andere Orte, es liegt gleichsam in der Mitte von Deutschland, besonders für Westfalen, Niedersachsen und vermuthlich auch Obersachsen. Der englische Tuchhandel wird sich zumal gern dahin ziehen, die Wefer ist „sehr bequem“. Was von Nürnberg auf Hamburg, Lübeck und Braunschweig und von diesen Plätzen auf Nürnberg, Ulm und Augsburg geht, hat unterwegs keine rechte Abladestelle und geht jetzt bei Stadt Vacha oder noch mehr abwärts durch das Land. Die Er-

richtung einer Abladestelle in Kassel kommt diesem Handel recht gelegen, vornehmlich wird dadurch der Seidenhandel hierher gezogen. Zu Punkt 2 hebt er hervor: Nürnberg, Augsburg, Ulm, Braunschweig und andere Handelsstädte haben auch ihre Anfänge gehabt und zwar geringe, das heutige Kassel steht weit besser da als jene in ihren Anfängen. Außerdem „liegen deren Dörter einer oder ander gegen Kassel gänzlich in Wildnissen; als aber man daselbst die Kaufhandel angefangen, sind solchem auch die Kaufleute als Adler dem Has nachgegangen und haben sich gefunden, ja wenn man allhier in Kassel nur um 30 Jahre zurückgehen und den igiten gegen derozeitigen Handel vergleichen wollte, würde sich schon im Werke finden, was ich gesagt worden und zwar also, daß nichts mehr mangle als daß man nur den Kaufleuten Anlaß und zu handeln Gelegenheit gebe“. Damit ist seiner Ansicht nach auch der dritte Einwurf hinfällig geworden, da dann der „Wechsel“ mit den Kaufleuten von selbst kommen würde. In Bezug auf Punkt 4 giebt er freilich zu, daß Frankfurt mit der Zeit die Kasseler Messen etwas empfinden würde, glaubt aber, daß es keine begründete Ursache haben könne deren Einführung zu verhindern; denn der Frankfurter Handel wird seiner Meinung nach dadurch nicht verboten, sondern nur genöthigt einen neuen Konkurrenten zu dulden, „wie denn der Kaufhandel keinem Orte also zur Ehre gegeben, daß er nicht sich auch an andere Orte ziehen möchte, gleich wie von Gent und Brügge in Flandern der Kaufhandel gen Antorf (Antwerpen), von da gen Amsterdam und Hamburg und also von anderen Orten mehr auf andere gezogen und verwendet ist worden“.

Aus solchen Aufzeichnungen geht hervor, daß es auch in früheren Zeiten an Köpfen nicht fehlte, die, ohne sich in amtlichen Stellungen zu befinden, über die Tagesfragen nachdachten. Einzelne Bruchtheile der Bevölkerung haben eben von jeher für öffentliche Angelegenheiten Blick und Verstandniß besessen und der Lösung der schwebenden Fragen Zeit und Interesse gewidmet, im Verhältniß zum Ganzen sind diese Bruchtheile aber wahrscheinlich gegen früher beständig in der Zunahme begriffen.

## Aus Heimath und Fremde.

Es dürfte die Leser des „Hessenlandes“ wohl interessiren zu hören, daß von den im Jahre 1866 in die preußische Armee übergetretenen kurhessischen Offizieren, in Folge der Verabschiedungen des

Monat Juni, heute, nach nunmehr 30 Jahren, gerade noch 12 im Dienste sind. Dieselben waren alle im Jahre 1866 noch Secondlieutenant und gehörten mit Ausnahme eines Artilleristen sämmtlich